

09.11.2021
190b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Ansprache
von Bischof Dr. Michael Gerber (Fulda),
Vorsitzender der Kommission für Geistliche Berufe
und Kirchliche Dienste der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Andacht zum digitalen Festakt
50 Jahre Pastoralreferentinnen und -referenten
am 9. November 2021

Liebe Schwestern und Brüder!

Vergangenen Samstag: Nach einer Firmung Abendessen mit den Hauptamtlichen. Am Tisch sitzen neben mir zwei Pastoralreferenten, davon einer mit einer 50 Prozent-Stelle, sowie drei Priester und eine Gemeindeferentin. Diese sechs Personen tragen zusammen die Verantwortung für die Pastoral in einem kompletten Landkreis. Tiefe Diaspora. Wir sprechen über Mitgliederschwund und das nicht allein wegen Kirchnaustritten, sondern weil aus dieser Region mangels Perspektive einfach Leute wegziehen.

Doch gleichzeitig berichten die Mitarbeitenden mir von Projekten, die nach vorne weisen. Kleine Ansätze – aber hoffnungsvoll. Irgendwann sind wir beim Thema: Wie schauen wir auf die Menschen, denen wir begegnen? Wen haben wir im Blick und wen noch nicht? Suchen wir einseitig danach, Menschen für eine bestimmte Aufgabe zu gewinnen oder fragen wir auch andersherum? Was bringt diese oder jener mit und wo könnte er oder sie uns bereichern?

Wir haben uns hoffentlich im Studium ausführlich in der Kritik der Hermeneutik geübt. Prophetinnen und Propheten in der Krise: Ich glaube, das meint in unseren Tagen auch, dass Sie als Theologinnen und Theologen gerade auf dem Hintergrund der Lesung, die wir eben gehört haben, eine besondere Anwaltschaft wahrnehmen, nämlich mit Verantwortlichen, mit Gremien immer wieder die Kritik der Hermeneutik zu üben. Wen nehmen wir wahr und wen nehmen wir noch nicht wahr? Wen nehmen wir unter welcher Perspektive wahr und welche Perspektive fehlt uns noch? Welche Gaben, die wir noch gar nicht

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel. +49 (0) 228 103 214
Fax +49 (0) 228 103 254
Mail pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz

erwarten, werden uns möglicherweise geschenkt? Was könnte der Geist durch wen wie bewirken? Was tun wir dafür, um unseren Blick zu weiten?

Prophetinnen und Propheten in der Krise: Der erste Korintherbrief ist ja auch auf dem Hintergrund radikaler und permanenter Umbrüche in der jungen Kirche zu lesen – Begegnung mit der hellenistischen Kultur, Abschied von der Naherwartung, erste Erfahrungen mit staatlicher Repression und Verfolgung, Spannungen in und zwischen Gemeinden. In dieser Drucksituation scheinen die einzelnen Richtungen innerhalb der Kirche auseinanderzudriften. Kommt uns bekannt vor. Paulus setzt in dieser Situation beim Bild von dem einen Leib an. Der hat die verschiedenen Glieder, ist aber ein Leib.

Ich glaube, Paulus tut das sehr bewusst. Vor der Frage „Was ist die Aufgabe der einzelnen Glieder?“ stellt er die Frage nach dem Leib. Vor allen Einzelfragen steht die Frage nach dem Leib, nach unserer gemeinsamen Sendung vom Evangelium her, jetzt, in dieser Welt, in und mit den Menschen von heute. Wer in einer pluralen Welt, im Markt der Sinnanbieterinnen und Sinnanbieter auf Resonanz stoßen will, der muss um sein „Warum“ und sein „Wozu“ wissen. Das war damals so, im pluralen Kontext der Großstadt Korinth, und das ist heute so.

Dafür zu sorgen, dass im konkreten Prozess, bei Entscheidungen die wesentlichen Fragen nicht in beliebiger Reihenfolge gestellt werden, sondern dass die Frage nach dem „Warum“ und „Wozu“ unserer Kirche ganz vorne kommt, das ist unsere gemeinsame Aufgabe als Theologinnen und Theologen. Und dass wir *davon* ausgehend der Frage nachgehen, was könnte dieses oder jenes Charisma, dieses oder jenes Glied für eine Bedeutung haben, damit wir als Kirche unsere Sendung leben können. Dabei sind wir nicht einfach in der Rolle der Platzanweiserin oder des Platzanweisers nach dem Motto: Ihr gehört dahin und ihr habt dort Euren Platz. Sondern wir selbst sind neu herausgefordert, das Staunen zu lernen: Was geschieht denn schon längst? Lernen wir das vor allem in dem, was uns fremd ist, auch was uns möglicherweise theologisch sehr fremd ist. Suchen wir nach der Bedeutung dieses Gliedes in dem einen Leib.

Mir kommen da die Begegnungen vor wenigen Wochen in einem unserer Ballungszentren in den Sinn. Auf der einen Seite jene Pfarrei, die mit Beginn der Pandemie das Jesus-Barmherzigkeit-Bild von Schwester Faustina in der Kirche aufgestellt hat und wöchentliche Zeiten der Eucharistischen Anbetung gestaltet. Vor allem viele Menschen mit Migrationshintergrund aus Osteuropa haben hier eine Heimat gefunden. Auf der anderen Seite der großen Stadt die Pfarrei, die in ihrem Pfarrhaus schon viele Menschen mit Kirchenasyl beherbergt hat und die jetzt ein Asylcafé gestaltet. Kirchenpolitisch betrachtet scheinen das zwei verschiedene Welten zu sein. Aber, so frage ich mich – leben sie nicht auf ganz unterschiedliche Weise die eine Sendung der Kirche, Volk aus allen Völkern zu sein? Und haben sie im Leib der Kirche in diesem Ballungszentrum nicht eine komplementäre Aufgabe? „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!“ (1 Kor 12,31) – Diese Weisung am Ende unserer heutigen Lesung übersetze ich für mich so, dass mir und uns, die wir an unterschiedlicher Stelle

in unserer Kirche Verantwortung tragen als Hauptamtliche in den unterschiedlichen Pastoralen Diensten, dass uns die Fähigkeit, dass uns die Gnadengabe geschenkt wird, auch im vordergründlich Befremdlichen, im Irritierenden, nach dem zu suchen, was uns verbindet, was sich gerade in dieser Form als Konkretion unserer gemeinsamen Sendung zeigt. Nicht jedes Projekt ist vom Heiligen Geist und manches gilt es auch, mit klarer Kritik in Schranken zu weisen. Aber – zu den höheren Gnadengaben gehört wohl die Fähigkeit, dass wir auch im Fremden, Irritierenden damit rechnen können, jenem Gott zu begegnen, von dem Paulus sagt: „Er bewirkt alles in allen.“ Amen.